

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 4

Rubrik: Dumping

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lager. So entsteht im Boden drin Salzwasser. Das Salzwasser nennt man die Sole. Und dieses Salzwasser wird dann heraufgepumpt, wenn genug Salz aufgelöst ist im Boden.

Aber so einfach ist auch das nicht. Zuerst muß man das Salzlager finden und erforschen, wie mächtig es ist. Wieviele Meter tief der Salzfels geht. Darum muß man da und dort Bohrlöcher machen. Wer mit der Eisenbahn von Kaiser-Augst über Rheinfelden bis nach Riburg fährt, sieht da und dort im weiten Feld die hohen Bohrtürme. Und da werden die Versuchslöcher in den Boden gebohrt. Wie geht das zu? Dazu braucht es ein starkwandiges Rohr aus Stahl. Das Rohr hat einen Durchmesser von höchstens 8 cm. Am Rohr ist unten eine Bohrkronen angeschraubt. Diese Bohrkronen ist aus Stahl und hat eigentliche Freßzähne, ist gezähnt mit Hartstahlstiften oder mit Industriediamanten. So wie man im Gartenland einen Pfahl besser in die Erde hinein bringt, wenn man ihn dreht, so wird auch das Bohrrohr fortwährend gedreht, rotiert. Ja, und wie holt man den Bohrschutt aus dem Boden? Ei, man pumpt so viel Wasser ins Loch, bis der Schutt hinaufgeschwemmt wird. Und was ist denn im Rohr drin? Da ist der Bohrkern enthalten. Wenn du im Winter in einer Wasserkanne das Eis gefrieren lässest, dann kannst du beim Auftauen auch den Klumpen herausnehmen. Er hat dann genau die Form der Wasserkanne. Genau so nimmt man beim Hochheben des Rohres den Bohrkern aus dem Rohr. Er wird dann untersucht, was für Erdschichten man schon durchbohrt hat. Und wenn man gar die Salzschiebt vorfindet, ist der Forscher glücklich. Solche Bohrkern, die Steinsalz enthalten, kann man im Kurbrunnen in Rheinfelden und in

der Saline Schweizerhalle anschauen. Die alten Bohrtürme wurden noch aus Holz gebaut. Heute aber entstehen Stahltürme, die 30 Meter hoch sind. Warum bohrt man denn immer noch weiter, wenn man schon das Salzlager entdeckt hat? Die Rheinsalinen müssen eben suchen, ob noch mehr Salz vorkommt, damit auch unsere Nachkommen noch genügend Salz haben.

Wie bringt man die Sole aus dem Boden heraus?

Ist ein Bohrloch durch das Salzlager hindurch getrieben worden, dann bleibt das Stahlrohr im Boden drin. Sonst würde ja das Loch wieder zusammenfallen. Dort aber, wo das Grundwasser ist, werden die Rohre mit Löchern versehen. So kann dann das Grundwasser durch das Rohr hinabfließen und das Salz auflösen. Ist die Sole gesättigt, hat sie genügend Salz aufgesogen, dann wird sie heraufgepumpt. Durch unterirdische Leitungen, also durch Röhren wird das Salzwasser in die großen Behälter, in die Reservoirs gepumpt. Das Salzwasser, das aus dem Pumploch kommt, ist ganz farblos, aber gehörig salzig. Ich habe diese Sole selbst probiert. Und doch ist diese Flüssigkeit noch nicht sauber genug. In dieser Sole hat es aufgelöst allerlei Mineralien. So zum Beispiel schwefelsauren Kalk. In 1000 Liter Sole findet man 5½ Kilo schwefelsauren Kalk. Gerade der Kalk bildet gerne Ablagerungen. Das weiß jedes. Auch an unsern Zähnen bildet sich der Kalkstein. Auch an Wasserleitungen gibt es Kalkablagerungen. In der Saline Schweizerhalle wird nun das Salzwasser ganz gereinigt vom Kalk und von den andern Mineralsalzen. So bekommen wir hochwertiges Kochsalz, das rieselt und sich nicht zu Klumpen verbindet.

Dumping

Auf einem Jahrmarkt verkauft A Eiscreme für 50 Rappen. Er verkauft viel. Da kommt B. Dieser verkauft Eiscreme zu 30 Rappen. Alles kauft jetzt bei B. A kann

Ein Kapitel Volkswirtschaft

fast nichts mehr verkaufen. Also packt A seine Eiscreme zusammen und geht fort. B bleibt. Er hat den Markt erobert. Mit dem Dumping, dem billigeren Preis. Wobei B

nicht eben viel verdient an einer Eiscrème. Aber er verdient trotzdem schön. Denn er verkauft viele. Diese Art, den Markt mit billigeren Preisen zu erobern, nennt man, wie gesagt, Dumping.

Wieder ist Jahrmarkt und wieder verkauft A die Eiscrème zu 50 Rappen und B zu 30 Rappen. Trotzdem verkauft diesmal A eher mehr als B. Denn die Leute haben gemerkt: die Eiscrème von A ist besser. A hat den Markt behauptet, sagt man.

Japan will Europa mit billigen Damenschuhen überschwemmen, 11 Franken das Paar lederne Gebrauchsschuhe, 21 Franken die hochmodernen Luxuschuhe. Da schmunzelt die Schweizerin: «So billige Schuhe! Oh fein!» Wer aber nicht schmunzelt, das sind die Besitzer und die Tausende von Arbeitern in den Schuhfabriken. Denn — wer kauft dann noch Schweizer Schuhe, wenn die japanischen so billig zu haben sind? Japan wird mit dem Preis-Dumping den Markt erobern.

Vor Jahren schon brachte Japan Uhren für 10 Franken auf den Weltmarkt. Auch bei uns waren solche Uhren zu kaufen. Aber der Schweizer kaufte lieber die teurere, aber solide und exakte Schweizer Uhr. Das japanische Uhren-Dumping auf dem Schweizer Markt war also mißlungen.

Gegenwärtig dumpingt Japan auch mit unglaublich billigen Feldstechern und Photoapparaten. Sie sind nicht schlecht. Aber an schweizerische Präzisionsinstrumente reichen jene Massenartikel nicht.

Warum können die Japaner so billig liefern? Uhren für 10 Franken, Schuhe für 11 Franken, Velos für 70 Franken? Nun — weil viele japanische Fabrikarbeiter unglaublich billig leben, weil sie genügsam sind. Ein bißchen Reis, ein bißchen Fisch zur Mahlzeit, das Nachtlager neben der Maschine. Kleine Löhne genügen. Wohingegen der Schweizer Arbeiter mit seiner eigenen Stube, seinem warmen Bett, seiner kräftigen Nahrung, seinem Motorfahrzeug, seinem Radio, seinem Skiwochenende viel größere Löhne benötigt.

Die Schweiz erhebt an der Grenze sogenannte Schutzzölle auf Dumpingwaren, um sie so zu verteuern. Damit soll die schweizerische Industrie auf dem Schweizer Markt einigermaßen geschützt werden vor der billigeren Konkurrenz des Auslandes. Recht so! Aber weitaus der beste Schutz ist die schweizerische Qualitätsarbeit, die Präzision auf 100stel Millimeter genau. Sowas wird nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen Welt gerne gekauft. Schweizerische Qualitätsuhren, -instrumente, -maschinen sind in der ganzen Welt begehrt.

Begreifst Du jetzt, lieber Leser, warum die Lehrer in der Schulstube so versessen sind auf exaktes Arbeiten und peinlich saubere Aufsatzhefte? Weil wir Nachwuchs brauchen für die Hunderttausende von Qualitätsarbeitern an den Werkbänken. Nur so kann sich die Schweiz auf dem Weltmarkt gegen billiges Dumping behaupten. Gf.

Aus der Redaktionsstube

Zuschriften zufolge ist der Umschlag der «GZ» allseits willkommen. Einige haben sich an der allzugroßen Numerierung auf der Titelseite gestoßen. Nun — inzwischen habt Ihr Euch alle wohl schon daran gewöhnt. So wie sich Gf. an die Blumentopf-Hauben der Frauen gewöhnt hat. Und sie sogar hübsch findet. Die Frauen und die Hauben. Oft bis meistens.

Vielen Dank, Fräulein M. B. in M-W! Erstens für den großen Zuschuß an das Abonnement, zweitens für das Kompliment: «Avec mon grand respect et admiration!» «Trop d'honneur!» möchte der Redaktor sagen. Er leitet die nette Anerkennung weiter an den Verwalter, Herrn Wen-

ger, der an der Gestaltung der «GZ» als Mann vom Fach stark beteiligt ist.

Wir gratulieren Herrn Ernst Wyß zur Feier seiner 15 Dienstjahre als Angestellter des Zieglerospitals in Bern. Die wohlverdiente Ehrung wurde mit einem Geschenk (Silberbesteck) unterstrichen.

In den beiden vorletzten Nummern, so auch in der Rätselecke, sind Fehler unterlaufen. Die Rätselecke ist unschuldig, Gf. ist der Sünder. Er hat sich bereits bei den Ohren genommen.

Apropos Fehler! Wer macht keine? Wir alle sind auf die Nachsicht der Mitmenschen angewiesen.